

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**  
ganzzählig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung im  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
ganzzählig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der  
Administration:  
Arvonngasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gespaltene Zeile bei  
einmaliger Einhaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
seggelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Vereimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 251.

Mittwoch 1. November 1876.

V. Jahrgang.

Die nächste Nummer des „Recht“  
wird Donnerstag den 2. November wie  
gewöhnlich Nachmittags ausgegeben.

## Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit ein Abonnement für den  
Monat November, u. zw.:

Für Preßburg:

Per Monat November . . . . . fl. 67 kr.  
„ November bis Ende Dezember 1 „ 34 „  
Die Zustellung in's Haus per Monat — „ 18 „

Für Ungarn-Oesterreich:\*)

Per Monat November . . . . . fl. 92 kr.  
„ November bis Ende Dezember 1 „ 84 „

Mit freier Postzustellung.

Die Einfindung des Pränumerationsbetrages von  
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am  
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine ganz be-  
deutende Summe rückständiger Pränumera-  
tionsgebühren einzufordern haben, so bit-  
ten wir die Betreffenden um gleichzeitige  
Berichtigung derselben.

Nachdem sich die Ueberzeugung in allen Ge-  
sellschaftsklassen immer mehr Bahn bricht, daß die  
katholische Presse kräftigst unterstützt werden  
muß, und diese Nothwendigkeit in den betreffenden  
Kreisen besonders ernst betont wird, so hofft auf  
einen bedeutenden Abonnenten-Zuwachs

Die Administration des „Recht“,  
Arvonngasse Nr. 10.

\*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-  
stempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen  
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter  
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

## Preßburg, 31. October.

In der politischen auswärtigen Situation  
wird aller Wahrscheinlichkeit nach der gestern bereits  
signalisirte Stillstand eintreten, indem aus Kon-  
stantinopel über London gemeldet wird, der  
Sultan habe in der am 28. d. M. dem  
russischen Botschafter erteilten Privat-Audienz  
in die bedingungslose Annahme eines sechs-wöchent-  
lichen Waffenstillstandes gewilligt. Mit dieser Ent-  
scheidung erscheint Rußland insofern gebunden, als  
der Antrag zum Abschluß eines Waffenstillstandes  
von dieser Dauer von ihm ausgeht. Trotzdem kann  
der künftige Abschluß desselben, wiewohl er alle  
Mächte geneigt findet, nicht als Thatsache in's Auge  
gefaßt werden. Das kleine Serbien nämlich, so  
wie es seinerzeit gegen den Willen der Kaiserreiche  
rüstete und von seiner Armee die türkischen Grenzen  
überschreiten ließ, kann auch gegenwärtig dem Waffen-  
stillstande eine entschiedene Weigerung entgegensetzen,  
und Rußland kann es geschehen (so weit das  
offizielle Rußland in Rede steht), daß seine Autorität  
auf die Verantwortlichkeit des Generals  
Tschernajeff stößt, der sich im Namen der Armee  
gegen den Stillstand im Waffengange erklärt  
haben soll.

Es werden sich vielleicht auch Optimisten  
finden, die den Waffenstillstand als den Uebergang  
zu einem friedlichen Zustande auffassen. Rußland  
wird und kann nicht die Gelegenheit vorüber gehen  
lassen, die orientalische Frage zu lösen, — das  
Einzigste, was es, ohne seine Interessen und die  
christlichen Völker des Balkans aufzugeben, zugestehen  
konnte, war, daß es in die Annahme des Waffen-  
stillstandes willigte, ehe die Garantiefrage merito-  
rißig verhandelt worden ist. Die Nachgiebigkeit  
Rußland's muß außerdem auf andere Factoren

zurückgeführt werden, in deren Interesse die For-  
cierung der Lösung nicht liegt, so, daß eine  
Vertagung um der Möglichkeit willen, daß diese  
Factoren mit der ganzen Kraft ihres Einflusses  
bei der Lösung mitzuwirken in der Lage seien —  
als höchst wünschenswerth erkannt werden mußte.  
Zu diesen Factoren zählt unstreitig auch unsere  
Monarchie, deren Beruf es unstreitig ist und  
bleibt, im guten Einvernehmen mit Rußland  
seine Interessen im Oriente als Lebensfrage zu  
wahren.

Nicht minder jedoch kann die Vertagung auch  
für die allgemeine europäische Lage nur günstig  
aufgefaßt werden, sofern eine Klärung und  
Sichtung der Meinungen zur Vermeidung einer  
Ueberhäufung in der Gruppierung der Mächte füh-  
ren kann und wird. Es ist nämlich sehr wahr-  
scheinlich, daß nach Ablauf des ersten Termins  
eine mehrwöchentliche Verlängerung des Waffen-  
stillstandes eintreten wird.

Ueber den eigentlichen Stand der Verhand-  
lungen wird dem „P. M.“ denn auch geschrieben:  
„Die Verschiedenheit, wie sie heute zwischen dem  
russischen Antrage und der türkischen Gegenpropo-  
sition besteht, ist dem nicht mit der diplomatischen  
Loupe bewaffneten Auge kaum mehr wahrnehmbar.  
Rußland begehrt bekanntlich zunächst einen sechs-  
wöchentlichen, eventuell successiv zu verlängernden  
Waffenstillstand. Darauf antwortete die Pforte mit  
dem bekannten Anerbieten, das unter allerlei Ver-  
kaufbedingungen einem fünfmonatlichen Waffenstillstand  
gleichkam. Rußland seinerseits accomodirte sich diesem  
Anstinnen insofern, als es sich bereit erklärte, auszu-  
sprechen, daß eine solche Verlängerung von erst sechs  
Wochen und dann eventuell von noch längerer  
Dauer eintreten könne. Die Pforte ihrerseits be-  
stehe wieder darauf, daß diese Verlängerung, we-  
nigstens was den ersten Termin anbelangt, ipso  
facto einzutreten habe, falls in der Zwischenzeit  
die Verhandlungen über den Frieden nicht zum  
Abschluß gediehen sein sollten, so daß also nach  
der türkischen Reiseart die Feindseligkeiten auf drei  
Monate unterbrochen blieben. Um diese Unter-  
scheidung zwischen facultativer und obligatorischer  
Verlängerung dreht sich jetzt die Verhandlung.  
Der russische Antrag wird von Deutschland und  
Italien kräftig unterstützt, während sich Frankreich  
und England zwar äußerlich reservirt verhalten,  
hinter der Szene jedoch der Pforte in den Ohren  
liegen, sie möge die also modificirte und in der  
That allgemein ob ihrer Mäßigung überraschende  
russische Proposition annehmen.“

Ebenso wird aus Konstantinopel vom 30. d.  
gemeldet: Gestern conferirte Ignatieff mit dem  
Großvezier; dann fand eine Berathung der sechs  
Gesandten statt und sodann wurde ein Minister-  
rath zusammenberufen. Die Sachlage macht einen  
friedlichen Eindruck.

Wie es übrigens mit dieser Friedens-Melodie  
harmonirt, wenn aus Belgrad, 29. d., authentisch  
gemeldet wird: „Heute Vormittags brachte die ru-  
mänische Regierung der serbischen Regierung die  
ihrerseits erfolgte Kriegserklärung an die Türkei  
telegraphisch zur Kenntniß, mit dem Bemerkten, daß  
mehr als 70,000 Rumänen unter Commando  
des preussischen Generals Blumenthal bereit  
stehen, die Donau zu überqueren“; ferner wenn  
vom Kriegsjahrelage Meldungen von mörderischen  
Schlachten eintreffen: das zu entscheiden, überlassen  
wir — dem Leser!

## Die Freimaurer und die orientalische Frage.

—s—. Unter diesem Titel schrieben wir in  
Nr. 242 dieser Blätter über die politische Herr-  
schaft der „Loge“ und sagten: „Eine arge Täu-  
schung ist es demnach, wenn man mit so großer  
Wichtigkeit in der gegenwärtigen Lage Europas  
von Rußland, Oesterreich-Ungarn, England, Italien  
und der Türkei (Frankreich zu nennen, ver-  
gessen wir) und die Regierungen, resp. deren Di-  
plomaten als die Träger des Krieges oder Frie-  
dens bezeichnet. Auf dem großen Schach-  
bret der „Loge“ stehen diese Län-  
der nur wie Figuren, welche die  
obersten Lenker des Freimaurer-  
ordens so lange hin- und herziehen,  
bis der von ihnen vorbereitete  
Augenblick gekommen ist, allen  
Monarchien „Schach“ und — „matt“  
zu bieten.“

Wir sind überzeugt, daß diese unsere Be-  
hauptung bei dem allgemeinen Mangel an ri-  
chtiger Kenntniß von den wahren Absichten und  
gar bösen Endzwecken der Maurerei vielseitig ein-  
ungläubiges Lächeln gefunden haben wird. — Wir  
selbst aber hatten damals keine Ahnung, daß die  
Bestätigung dieser unserer bestimmten Aussage  
schon so bald erfolgen werde.

Ist es gewiß ein untrüglicher Fingerzeig,  
wenn wir sehen, wie der Czar von Rußland, durch  
die sonderbar incenirte Aufregung unter seinen Völ-  
kern, zum Kriege gegen die Türkei gedrängt wird,  
und daß sich hinwiederum die Türken aller Schich-  
ten und Länder, voran die „Sofas“ in Constan-  
tinopel, mit ihrem alten fanatischen Christenhaß  
wie elektrisirt erheben, um den „Garaus“ den  
Garaus zu machen, was doch einer geheimen,  
überall gegenwärtigen Hetze so gleich steht, wie ein  
Ei dem andern: so tritt dieses wühlerische Treiben  
ganz offen und nackt zu Tage in den revolutionä-  
ren Bestrebungen des Trentino für Italien, und  
in den demonstrativen Erhebungen der akademischen  
Jugend in Budapest für die Türken, in Agram  
und Prag hingegen zu Gunsten Rußlands, resp.  
der Slaven. — Ist dies nicht ein offener  
Schachzug für die Monarchie Oesterreich-  
Ungarn, durch den es für jede selbständige  
Action zur Erhaltung seiner Integrität und Groß-  
machstellung lahm gelegt werden soll? — Warum  
aber soll gerade und zuerst unsere Gesamt-  
monarchie von der „Loge“ der inneren Zerlegung  
preisgegeben werden? — Weil dieser Staat ver-  
möge seiner hervorragend katholischen Völ-  
kermajorität von der „Loge“ an die oberste Spitze  
der Freimaurer-Propagandalistie gestellt wurde und  
die geheimen Maurer-Kriegsknechte (wie am Berge  
Calvaria) die Würfel bereits schütteln, um das  
Loos zu werfen, wenn die verschiedenen, auf der  
neuen Dreiecks Karte Europas schon zerstückelten  
Ländertheile zufallen sollen.

War von allem Anfange schon der Umstand  
mehr als verdächtig, daß die confessionals-  
losen Regierungen der europäischen Großstaaten  
mit Einemmale heiße Sympathie für die unter-  
drückten Christen in der Türkei nahmen, so ver-  
dient die Schwärmerei, bei jeder passenden und  
unpassenden oder gemachten Gelegenheit vom  
„Patriotismus“ zu schwagen, eine wahre, perfide  
Heuchelei genannt zu werden, nur dazu vor-  
handen, um — wenn sich um's Zahlen handelt,

den Völkern unter dieser Firma die Daumschrauben anzulegen; man entblödet sich aber im gegenwärtigen Augenblicke — weil's der Freimaurerplan so vorschreibt — nicht, eine das Vaterland zerstörende Aufregung vorzüglich hervorzurufen und so der Loyalität und Vaterlandsliebe einen tödlichen Faustschlag in's Gesicht zu versetzen. Oder hat Jemand in dem schon überlaut gewordenen wüsten Sturmestlärm irgendwo auch nur Eine Stimme gehört, die sich im patriotischem Geiste einzig für Oesterreich-Ungarn begeistert hätte?! — Traurig, ja bitter schmerzhaft ist es, konstatiren zu müssen, daß man überall die — je nach der Nationalität — verschiedenen Aeußerungen hinnehmen muß: „Wir wollen nicht türkisch, — wir wollen nicht russisch, — wir wollen nicht preussisch werden.“ Dagegen vernimmt man nie den Ausdruck: „Wir wollen unser großes, mächtiges, selbständiges Oesterreich-Ungarn.“ Soll demzufolge die Völker-Einigkeit aus unserem Doppel-Vaterlande gewichen, — soll die nach Außen sichtbare Zerrissenheit derselben wirklich ein Factum sein?! — Nein! und tausendmal Nein! — Nur die Freimaurer und ihre Nachbeter, nicht aber die Völker haben bis jetzt gesprochen; — und die Stimme dieser entscheidet. Auf daher, ihr Millionen wahrer Patrioten! zögert nicht länger mehr, der Welt zu sagen und zu beweisen, daß wir ein einiges, starkes, freies Oesterreich-Ungarn wollen und auch zu erhalten wissen werden. Scharren wir uns um den altherwürdigen Thron unseres hochherzigen Monarchen, und um unsere Altäre auf daß die geschichtsberühmte Treue für Gott, König und Vaterland sich abermals als unsterblich in den Ländern der ruhmvollen Dynastie Habsburg-Vohringen bewähre!

Thun wir dies aber bald; denn schon rückt der politische Zeiger auf der verhängnißvollen Freimaurer-Uhr in die zwölfte Stunde vor. Schon treten die Lenker dieses „Welt(?)-Bundes“, wie im Jahre 1848, mit der akademischen Jugend, die von der rothen Internationale gedeckt wird, in's Schachbrett ein, um uns „Schach“ zu geben. — Schon sieht man auf den, im voraus triumphirenden Gesichtern der Freimaurer hoher Grade die Gewißheit, mit nur noch einigen Zügen hohnlachend das „Matt“ verkünden zu können. — Lassen wir es nicht dahin kommen, daß dieser, vor erst dreißig Jahren noch so beneidenswerthe katholische Staat, dieses unser, noch kurz zuvor von allen seinen Völkern so heißgeliebte Gesamtwaterland eine Beute des gottlos-tyrannischen Freimaurerbundes werde! — Wer einem solchen Ende kalten Herzens entgegensetzen könnte, in dessen Brust müßte jeder Funke von Treue gegen das angestammte Herrscherhaus, Liebe zum Vaterland und zur Familie, ja selbst die erhabene Menschenwürde erhorben sein. — Ein solcher aber soll außer den fluchbeladenen „Vogen“ im ganzen weiten Oesterreich-Ungarn nicht gefunden werden. Das walte Gott!

## Politische Uebersicht.

Freiburg, 31. October.

Wie man der „Bud. Corr.“ aus Wien berichtet, sind die leitenden Männer der österreichischen Nationalbank entschieden geneigt, die Bankstipulationen der beiden Regierungen principieel zu acceptiren, respective die Geneigtheit auszusprechen, das auf Grund derselben zu ertheilende Privilegium anzustreben. Die erste Antwort der Nationalbank-Direktion werde indeß die Anfrage enthalten, ob über das Bankstatut eine Diskussion und Verhandlung zulässig sei.

In Oesterreich ist gestern die erwartete ministerielle Beschwichtigungserklärung gleich zum Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses erfolgt. Die Galerien waren in Erwartung derselben zahlreicher besetzt, als seit lange; namentlich die Diplomatenloge. Nach Verlesung der Einläufe erhielt der Abg. Dr. Herbst das Wort, um den Antrag zu stellen, über die Beantwortung der Interpellationen über die orientalische Frage eine Debatte zu eröffnen und dieselbe auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen. Dann verlas der Ministerpräsident Fürst Auersterg die ministerielle Erklärung, welche ihrem Hauptinhalte nach dahin geht, daß die Regierung die Deutung,

welche die Interpellationsbeantwortung im Hause erfahren hat, als ein „Mißverständnis“ bezeichnet und erklärt, daß unter den „Manifestationen und Kundgebungen“, von welchen in der Interpellationsbeantwortung die Rede sei, nicht jene der legalen Vertretungskörper gemeint waren, noch nach Auffassung der Regierung gemeint sein könnten. Wenn diese Erklärung überhaupt einen Sinn haben soll, so kann sie nur den haben, daß die Regierung die Interpellation der 115 nicht als eine Kundgebung betrachtet, „welche die Kraft und das Ansehen der Monarchie möglicherweise schädigen könnte.“ In diesem Falle wäre die Regierung minder feinsüchtig, als die Unterzeichner der Interpellation selbst es waren, als sie den Passus über die Manifestationen und Kundgebungen auf sich bezogen. Es wäre jetzt in der That von Interesse, zu wissen, welche Manifestationen und Kundgebungen die Regierung eigentlich gemeint hat. Nach der Erklärung des Ministerpräsidenten wurde der Antrag des Dr. Herbst mit überwiegender Majorität angenommen.

In Preußen wurde der Reichstag am gestrigen Tage (30. d.) vom Präsidenten des Reichskanzleramtes v. Hofmann in Vertretung des Kaisers mit einer Thronrede eröffnet, in der es heißt:

Die auswärtigen Beziehungen Deutschlands entsprechen, ungeachtet der augenblicklichen Schwierigkeiten der Lage, dem friedfertigen Charakter der Politik Seiner Majestät des Kaisers. Das angestrebte Bestreben Sr. Majestät ist unabänderlich darauf gerichtet, gute Beziehungen mit allen Mächten und insbesondere mit den, Deutschland nachbarlich und geschichtlich näher stehenden zu pflegen, und auch unter ihnen den Frieden, sofern er bedroht werden sollte, durch freundschaftliche Vermittlung zu erhalten. Was aber die Zukunft auch bringen möge, Deutschland darf sicher sein, daß das Blut seiner Söhne nur zum Schutze seiner eigenen Ehre und seiner eigenen Interessen eingesetzt werden wird. Der Druck, welcher auf Handel und Verkehr nicht bloß in Deutschland, sondern auch in den meisten anderen Ländern schon seit geraumer Zeit lastet, ist Gegenstand der unausgesetzten Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen. Eine unmittelbare und durchgreifende Abhilfe liegt bei der Allgemeinheit der obwaltenden Uebelstände und nach der Natur derselben nicht in der Macht eines einzelnen Landes, wie lebhaft immer der gute Wille und die Bethätigung desselben bei denen sein mag, die an seiner Spitze stehen. Wol aber wird es als die Aufgabe der deutschen Handelspolitik zu betrachten sein, von der heimischen Industrie Benachtheiligungen abzuwenden, welche ihr durch die Zoll- und Steuer-Einrichtungen anderer Staaten bereitet werden. Auf dieses Ziel wird die kaiserliche Regierung, namentlich bei den bevorstehenden Unterhandlungen über die Erneuerung von Handelsverträgen, hinzuwirken bemüht sein.

Die gestern mitgetheilte Berechnung des Parteiverhältnisses im neuen Abgeordnetenhause erweist sich als richtig.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Paris: ein bedauerlicher Zwischenfall in der Schule der schönen Künste, nämlich die schimpfliche Behandlung eines jungen Deutschen durch seine Mitschüler, habe einen höflichen Meinungsaustrausch zwischen dem Grafen Westphalen und dem Herzog Decazes veranlaßt. Herzog Decazes versprach dem gekränkten Deutschen den wirksamsten Schutz angedeihen zu lassen und sprach die Hoffnung aus, daß dieser Zwischenfall Deutschland bezüglich der Ausstellungsfrage nicht ungünstig beeinflussen werde.

Der Vorfall, auf welchen diese Meldung sich bezieht, war folgender: Ein dem Director der Anstalt von der deutschen Botschaft empfohlener junger Mann war in diese Anstalt aufgenommen worden. Als die Zöglinge erfuhren, daß ihr neuer Mitschüler seiner Nationalität nach ein Deutscher sei, machten sie ihm Montag in Abwesenheit des Professors bemerklich, daß seine Stellung an einer französischen Schule nicht haltbar wäre. Dem jungen Mann, der in der That aus Magdeburg gebürtig ist, gingen diese Gehässigkeiten so nahe, daß er in Krämpfe fiel; nun erst verzichteten die Anderen darauf, ihn in aller Form zu „exerziren“.

Der „Bien public“ steht nicht an, den Schülern der Ecole des Beaux-Arts wegen dieses „Standals“ vom radikalen Standpunkte ernstlich den Text zu lesen; aber diese recht wohl gemeinte Strafpredigt fällt stellenweise noch komisch genug aus. „Ist es denn am Ende seine Schuld, ruft der „Bien public“ entrüstet, daß er jenseits des Rheines geboren ist? Niemand ist für den Zufall seiner Geburt verantwortlich. Dagegen hat dieser Magdeburger, wie jeder andere Sterbliche, ein Recht auf die Kunst, welche bekanntlich gar kein Vaterland hat, und Niemand ist befugt, ihm aus seiner Herkunft ein Verbrechen zu machen. Es ist wirklich sonderbar, daß die jungen Leute von der Ecole des Beaux-Arts, die noch neulich bei Gelegenheit der Vorbereitungen zu einem internationalen Studentenkongress in ihrer Mehrheit so entschieden mit den engherzigen Vorurtheilen der monarchischen Zivilisation gebrochen hatten, heute in die alten Irrthümer des Exklusivismus und der Unduldbarkeit zurückfallen.“

Vom Kriegsschauplatz liegen heute nur wenige Nachrichten vor und werden wir solche nunmehr, wo ein Waffenstillstand auf vorläufig 6 Wochen abgeschlossen wurde, wohl einstweilen gänzlich entbehren müssen. Es verlautete zwar, daß Tschernajeff diesen Waffenstillstand nicht annehmen wolle; allein derselbe wird sich dieses Mal wohl fügen müssen, da Fürst Mila in einer officiellen Anzeige zufolge am 30. October Früh zur Armee nach Deligrad abgereist ist.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, fand am 28. October eine Kanonade bei Djunis statt, wobei die Serben ihre Positionen festhielten und eine ganze türkische Batterie zerstörten. — Falls diese serbische Meldung richtig wäre, würde die uns anderweitig zukommende Nachricht ihre Bestätigung finden, daß die Serben nördlich von Djunis noch einige feste Punkte besetzt halten, um den Türken den Weg nach Krusevac zu versperren. — Aus Montenegro verlautet, daß Derwisch Pascha sich nach Albanien zurückgezogen habe und Mutthar Pascha im Begriff sei, mit 8000 Mann dem durch Hunger hart bedrängten Niksic zu Hilfe zu kommen.

## Tagesneuigkeiten.

\* (Kalender-Literatur.) Wir bringen im Inzeratenthelle des heutigen Blattes eine Ankündigung von einer Reihe katholischer Volkskalender, deren jeder einzelne es verdient, bestens anempfohlen zu werden. — Das allgemeine Bedürfnis nach diesen unentbehrlichen Büchlein sollte von dem christlichen Familienvater mit einer Wahl nur unter diesen Kalendern befriedigt werden, deren Inhalt das für eine katholische Familie für Jahr und Tag Wissenswerthe birgt.

\* (Eine große Tuchfabrik) wird — wie „Budapesti Napilap“ meldet — von einem Wiener Industriellen in Güns erbaut werden. Die Kosten für den Bau des Etablissements, welches einen bedeutenden Einfluß auf die gewerblichen Verhältnisse des Eisenburger Komitats ausüben dürfte, sind auf 200,000 Gulden präliminirt.

\* (Doppel-Kaubord.) Aus Maros-Illye wird der „Arader Zeitung“ geschrieben: „Vor ungefähr zwei Jahren siedelte sich hier ein Bäcker Namens Wenzel Wandracsek an, der zu jener Zeit auch nicht einen Gulden im Vermögen besaß; aber sein bescheidenes, auf einen ehrenhaften Charakter hindeutendes Auftreten erweckte Vertrauen, so daß Herr M. K. und der Regalienpächter Herr J. K. ihm Mehl zu seinem Geschäftsbetriebe und Getränke zum Verkaufe anvertrauten. Durch Fleiß und Thätigkeit erwarb er sich binnen Kurzem ein bescheidenes Vermögen, welches ihn in die Lage setzte, auch seine beiläufig 12 Jahre alte Tochter zu sich ins Haus nehmen zu können. Diese ruhige Existenz fand aber in der Nacht vom 24. auf den 25. d. durch ruchlose Hände ein gewaltiges Ende. Am 25. Morgens kam eine alte Frau, welche die Wirthschaft Wandracsek's besorgte, ganz verstört zu den Nachbarn mit der Kunde, daß derselbe in seinem Zimmer am Fußboden im Blut liege. Durch eine sofort eingeleitete Untersuchung wurde nun konstatiert, daß Wandracsek durch mehrere Messerstiche ermordet wurde; seine Tochter lag erdroffelt im Bette. Im Zimmer

wurden die ganzen Habseligkeiten und etwas Geld umhergestreut gefunden. Die Raubmörder mußten entweder verschluckt worden sein, oder große Eile gehabt haben, denn in einer Truhe, in welcher ebenfalls herumgewühlt wurde, fand sich noch ein Betrag von 84 fl. vor. Die Thäter sind bis jetzt nicht bekannt; doch scheint es, daß die am Tage vor dem dortigen Doppelmord, d. i. am 24. d. in der drei Meilen von Maros-Blye entfernten Stadt Déva an einem Raubmörder vollzogene Hinrichtung durch den Strang für dieselben kein besonders abschreckendes Beispiel bildete.

\* (Aus Furcht gestorben.) Die Gattin des in der Temesvárer Vorstadt Fabrik wohnhaften Agenten J. H. hatte dieser Tage, während ihr Mann sich auf einer Geschäftsreise befand, allein in ihrer Wohnung geschlafen. Während der Nacht ging ein Stück einer Etage, auf welcher sich allerlei Glasgeräthe befanden, aus dem Leim und die Gegenstände fielen klirrend und mit großem Gepolter zu Boden. In Folge dieses unerwarteten Ereignisses wurde die arme Frau von einem so heftigen Schrecken ergriffen, daß sie sich nicht getraute, nachzusehen, was die Ursache des Geräusches war, von dem sie, einem verbreiteten Aberglauben zufolge, meinte, es bedeute den Tod ihres Gatten. Nach einer qualvoll vollbrachten Nacht erkrankte dieselbe am andern Tage an einem gefährlichen Kopffieber, welchem sie in der Blüthe ihrer Jahre erlag.

\* (Nennen zu Prag.) Zweiter Tag: Sonntag den 29. October. I. Prinz Louis Rohan-States, Ehrenpreis. Compromiß zwischen Graf H. Hencel's Monthalon und Comte A. Veith's Baby. II. Triennial-States. Captain Blue's Bendigo Erster, Comte A. Veith's Schmock Zweiter. III. Kladruber Criterium, 3000 fl. Herrn E. v. Blascovich's Kincsem Erster, Graf Zdenko Kinsky's Criterium Zweiter. Vier Liefen. IV. Industriellen-Preis, 800 fl. Graf H. Hencel's Konotoppa Erste, Comte A. Veith's Taborit Zweiter. V. Kladruber Steeple-Chase, 1000 fl. Graf D. Kinsky's Liverpool Erster, Mr. Edmund's Dieppe Zweiter. Vier Liefen.

\* („Blinder Eifer schadet nur!“) Das lehrt folgendes Geschichtchen, das aus Berlin gemeldet wird: Der General-Feldmarschall M. liebt es, wenn er auf seiner Besitzung T. weilt, daß auch Andere, gleich ihm, früh an's Tagewerk gehen. Ist er auf seiner Herrschaft, so revidirt er in aller Frühe in Scheune, Stall und Feld, ob Federmann auch auf seinem Posten ist. Wehe dem Inspector, wenn er sich zu lange in den Pöfen aufhält! Excellenz Cincinatus läßt die Pferde vorführen und der Herrscher aller Dreischer muß nächstern mit dem Kriegsmann hinaus auf's Blachfeld. Manchmal geht Excellenz ganz incognito und ganz früh allein dahin. So that er auch in diesem Sommer an einem schönen Morgen. Es war erst halb 4 Uhr und Excellenz freute sich nicht wenig, schon eine Magd im Kleeefeld emsig schneidend zu finden. Darob gerührt, griff er in die Tasche und gab der musterhaft fleißigen Mäherin einen Thaler. Diese dankte schönstens und ging. Excellenz wollte später auch noch den Namen der braven Arbeiterin wissen und fragte den Inspector: Welche von den Arbeiterinnen wohl schon so früh ihr Tagewerk beginne? Darauf erhalt er die Auskunft: Eine einzelne Arbeiterin schicke man überhaupt nicht nach Klee bei einem so großen Viehstande, wie er auf dem Hofe gehalten würde. Die Magd, welche Excellenz so freigebig belohnt habe, sei eine Felddiebin gewesen.

\* (Der Bismarck-Attentäter Kullmann), zur Zeit Sträfling im Zuchthause zu Bayreuth, stand am 25. October vor den Schranken des dortigen Bezirksgerichtes, angeklagt der körperlichen Verletzung und Aufsehnung gegen die Staatsgewalt. Als derselbe am 29. Juli d. J., Morgens 9 Uhr, von dem Aufseher Johann Gareis aus seiner Zelle zum Spaziergange abgeholt wurde, ergriff er, ohne daß er irgendwie gereizt worden wäre, die hölzerne Wasserlanne und verriete dem Aufseher damit einen Schlag auf den Kopf, daß dieser zu Boden taumelte, stürzte sich dann auf ihn und wollte ihn erwürgen. Zwei andere Sträflinge, die gleichzeitig mit Kullmann aus ihren Zellen zur Erfrischung im Freien abgeholt worden waren, unter ihnen der frühere Casern-Inspector Braun aus Würzburg, kamen

dem Aufseher zu Hilfe und befreiten ihn aus den Händen Kullmann's. Infolge dieses Anfalles war der Aufseher Gareis 26 Tage und später noch 14 Tage krank und arbeitsunfähig und verspürt heute noch Schmerzen im Kopfe. Kullmann benahm sich in der Verhandlung äußerst frech. Als Beweggrund seiner That gab er an, daß ihn der Aufseher manchmal grob angeredet habe, als sei er ein „Dohsenkönig“. Ueber seine beiden Mitsträflinge, die den Aufseher aus seinen Händen befreiten, ließ er sich dahin aus, „sie seien über ihn hergefallen, wie das Bauernvolk in Kissingen“. Zum Schlusse hielt er eine Verteidigungsrede, in der er sich gegen die Zuchthausstrafe wandte und sagte, daß dieselbe keinen Menschen bessere. — Kullmann wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

\* (Mehlfälschung.) Die deutschen Polizeibehörden sind angewiesen worden, gegen die überhandnehmenden Mehlfälschungen nachdrücklich einzuschreiten und die Verkäufer dieser letzteren zur gerichtlichen Bestrafung zu ziehen. Namentlich soll auf das aus Holland kommende sogenannte Kunstmehl oder Lenzin strengstens geachtet und daselbe vorkommenden Falls zunächst in Beschlag genommen werden, zumal man daselbe, welches bis zu 10 Procent Gyps, Kalk und Schwefelspath enthält, in großem Umfange einzuführen versucht.

\* (Die englische Nordpol-Expedition.) Aus London, 27. October, wird geschrieben: Nicht geringe Ueberraschung verursachte gestern die unerwartete Nachricht, daß die arktische Expedition unter dem Befehl des Capitans Nares unverrichteter Sache nach Valencia zurückgekehrt sei, da ein weiteres Vordringen nach dem Nordpol in dieser Saison für unthunlich befunden worden. Da Capitän Nares bereits auf dem Wege nach London ist, so wird man wohl bald im Besitze vollständiger Mittheilungen über das Aufgeben eines Unternehmens sein, für welches nicht allein die englische Nation, sondern auch das Ausland tiefes Interesse bekundet hatten. Mittlerweile meldet ein dem Reuter'schen Bureau in London aus Valentia zugegangenes Telegramm folgende Einzelheiten über die Reise der beiden Schiffe der Expedition, „Alert“ und „Discovery“: „Die Expedition verließ Port Foulke am 29. Juli 1875 und gelangte in die Eisregion auf der Höhe des Caps Sabine. Nach mühevollen Anstrengungen erreichte sie die Nordseite von Lady Franklin's Bay, wo die „Discovery“ zurückblieb, um daselbst den Winter zuzubringen. Der „Alert“ erreichte die Grenze der Schifffahrt am Gestade des Polarmeeres, wo das Eis an Dicke bis zu 150 Fuß variierte. Das Präsidentenland existirt nicht. Der „Alert“ brachte den Winter 82° 27' nördlicher Breite zu. An diesem Punkte ging die Sonne während eines Zeitraumes von 142 Tagen nicht auf, und der verpörrte niedrigste Kältegrad war 23 Grad. Mit dem Reisen waren ungewöhnliche Müheligkeiten verknüpft. Eine nordwärts abgeordnete Mannschaft war 70 Tage abwesend und erreichte den 83° 20' nördlicher Breite. Eine Expedition umfuhr das Cap Colombia, den in 83° 7' nördlicher Breite situirten nördlichen Punkt von American-Land, und bereiste dort 220 Meilen westlich auf der Höhe von Grönland. Ihre Forschungsstour dehnte sich auch weit nach Osten aus. Die Mannschaften der Schlitten litten alle durch Scorbut und trafen kein Wild an. Hanns Christian Peterjon starb. Ein Seemann vom „Alert“ und zwei Matrosen von der „Discovery“ starben auf der Schlittenreise. Eskimos wurden keine angetroffen. Die alten Spuren hörten nördlich vom 80° 52' nördlicher Breite auf. Eisberge wurden jenseits des Caps Union nicht gesehen. Die Rückkehr bereitete große Schwierigkeiten. Das Steueruder des „Alert“ erlitt eine Beschädigung, und das Schiff verließ das Eis des Smithhunds am 9. September. Es signalisirte der „Pandora“, daß Alles wohl am Bord sei. Am 16. October während eines Sturmes im atlantischen Ocean trennte es sich von der „Discovery“ und ist jetzt auf der Fahrt nach Queensstown begriffen. Soweit die bis jetzt vorliegenden spärlichen Details“.

### Bollwirthschaftliche Zeitung.

(Die Börse) verwerthete am 30. October bei Beginn des Geschäftes in sehr ausgiebiger Weise

die mehrfach bestätigte Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes; doch blieb der Verkehr trotz der günstigen Stimmung ein immerhin sehr beschränkter. Da gegen den Schluß der Börse sich das Gerücht verbreitete, Rumänien habe der Türkei den Krieg erklärt, und gleichzeitig in Folge der Thronrede bei der Reichstagsöffnung mattere Course aus Berlin gemeldet wurden, verflaute sich auch die Tendenz wieder und notiren schließlich Creditactien 149,50, Ungarische Creditbank 113,75, Dampfschiff-Actien 348, Rente 62,80, Silberrente 67, Silber 104,50.

(Im Fruchtgeschäft) haben die Consumenten nunmehr ihren Bedarf per Herbst gedeckt. Es notiren am 30. October je 100 Kilo in

	Wien	Budapest
Frühjahrs-Weizen	11.85	11.50
„ Hafer	8.32	7.85
„ Mais	—	6.45
Prompter Mais	7.35	—
„ Hafer	8.05	—

Preßburger Fruchtpreise vom 31. Oct. 1876.

	Hektoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen 2017	fl. 8.13	fl. 9.31	fl. 10.49	
Korn 261	„ 6.50	„ 7.03	„ 7.56	
Gerste 2720	„ 3.90	„ 4.91	„ 5.93	
Hafer 356	„ 3.09	„ 3.49	„ 3.90	
Kukuruz 207	„ 3.74	„ 3.94	„ 4.14	

### Neueste Nachrichten.

Wien, 31. October. In Konstantinopel werden die Gesandten der Mächte zu einer Conferenz zusammentreten, ohne über die Friedensfrage zu verhandeln, da die Pforte den Status quo ante bellum für Serbien anerkannt habe. Die übrigen Provinzen sollen keine politische, sondern bloß administrative Autonomie erhalten und Rußland also nachgegeben haben. Auch in der Garantiefrage hat Rußland nachgegeben und wird der Türkei eine Frist zur Durchführung der Reformen gewährt.

Budapest, 30. October. Im gestrigen Ministerrath wurde beschlossen, den Reichstag auf den 11. November einzuberufen.

Rom, 30. October. Gestern fand ein ärztliches Consilium statt, welches constatirte, daß der Gesundheitszustand des Cardinals Antonelli sehr beunruhigend ist.

Cardinal Capalti liegt im Sterben.

### Telegramme vom Kriegsschauplatz.

Widdin, 30. October. Gestern fand im Morawathale eine große Schlacht statt. Die türkischen Truppen nahmen die Höhen, welche gegenüber den Positionen Hafuz Paschas von Serben besetzt waren, und bemächtigten sich der nach Krusevac führenden Straße, so daß nun die Verbindung dieser Stadt mit Deligrad unterbrochen. Die Serben wurden vollständig geschlagen und zogen sich in zwei verschiedenen Richtungen zurück. Die Truppen eroberten sechs Geschütze großen Kalibers und vier Gebirgskanonen.

Belgrad, 30. October, Abends. Gestern Nachmittags 4 Uhr erstürmten die Türken nach erbittertem Kampfe die serbischen Positionen bei Djunis. Tschernajeff's Linien sind durchbrochen. Horvaticus sucht Krusevac zu decken. Alexinac wird seit gestern bombardirt und steht in Flammen.

Eingefendet.

**English Club.** Ladies and Gentlemen, familiar with the english language and desirous of promoting its cultivation, are respectfully invited to attend a meeting on Saturday evening next, the 4<sup>th</sup> of Novbr. at 7 O'clock — Ventur St. Nr. 157 in the hall of Szecheny-Garden — for the purpose of establishing an English Club in this town, eventual to take into consideration the best ways and means of carrying out the same successfully, to elect provisional officers, to compose a suite of statutes, conform with local circumstances, and to adapt such other preliminary measures as may be found recommendable and practicable.

Preßburg, 31. October 1876.

H.

# Feuilleton.

## Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Bucher.

(Fortsetzung.)

### Drittes Kapitel.

#### Das junge Ehepaar.

Während Jene eintraten und im Hausflur von dem häuslichen Dienstpersonal, das aus Deutschen bestand, in einfacher, bescheidener und herzlicher Weise empfangen wurden, war Moses draußen noch stark im Zweifel, ob die Handbewegung, mit der Herr Müller den Inspector zum Eintritt einlud, nicht auch ihm gegolten habe. War er denn nicht ein ganz anderer Kerl, er, der so viele Tausende kommandierte, — als dieser Inspector, der gar nichts besaß? Wie konnte doch dieser stolze Herr Müller, denn für stolz hielt er ihn nun einmal, gegen seinen Inspector, dem er Brod und Lohn gab, so freundlich sein! Da war doch der Herr von Szczepanski weit anständiger gewesen, der wußte doch, wie ein Inspector behandelt werden mußte, — der hätte sich nie so seinen Respekt vergeben, wie dieser neue Herr!

Und was für ein armseliger Empfang das war! Wie anders ging es bei solchen Gelegenheiten in Stephansdorf zu! Vier Pferde vor der Equipage, vorn ein Vorreiter und zwei Bedienten hintenauf, — so wäre ein Herr von Szczepanski mit seiner jungen Frau eingezogen! Sämtliche Komorniks und Kornalki mit ihren Frauen und Kindern, und die Scharwerker und die Knechte und Mägde, — die hätten sich in Reih und Glied aufstellen müssen, und da hätten sie geschrien „Hurrah der gnädigen Herrschaft!“ Und Wutti hätten sie dann bekommen, so viel sie trinken wollten, bis sie lustig wurden, und sangen und tanzten! — Ja, ja, das war ein lumpiger Empfang heute, und er wäre noch weit lumpiger gewesen, wenn Moses nicht die schöne Anrede gehalten hätte! Schade nur, daß er über den Anfang nicht hinaus gekommen war!

Zu diesem Entschlus führten ihn seine Selbstbetrachtungen. Da ihm aber doch allgemach klar wurde, daß jene Einladung doch wohl nicht ihm gegolten habe, so machte er Kehrt und trollte heimwärts. „Verdammt Jude! hat er gesagt“, murmelte er, die Zähne aufeinander beißend, noch vor sich hin, als er den Hof verließ, „ich werd's ihm nicht vergessen!“

Nachdem Herr Müller inzwischen seine Frau in den möglichst renovirten Räumlichkeiten des Hauses umhergeführt hatte, ließ sich die kleine Gesellschaft am Kaffeetische nieder. „O, wie schön hast Du's hier einrichten lassen“, begann die Frau zu ihrem Manne gewendet, „und Du hast mich vorher ordentlich grüselig gemacht vor unsern vier Pfählen. Und mit festen Wasserstiefeln mußte ich verliehen sein, wenn ich vom Wagen in das Haus gelangen wollte, sagtest Du — Du Schalk!“ schloß sie neckend.

„Ich mußte wohl Deine Erwartungen herabstimmen“, meinte Müller, „sonst hätte Dich beim Eintritt hier ein wirkliches Grauln ergriffen. Du bist solche Verhältnisse nicht gewohnt. Uebrigens muß ich Dein Compliment ablehnen, — das Einrichten hat unser Herr Inspector besorgt.“

„Es ist nur nicht viel daraus geworden“, schaltete der Inspector in seiner schlichten Weise ein, „und es sieht noch sehr polnisch aus in Stephansdorf; aber das wird hoffentlich bald Alles anders werden.“

Dies und manches Andere plauderten sie noch, dann standen sie auf und machten zusammen einen Gang auf den Wirtschaftshof, bei dem sich Herr Müller wirklich gar nicht genug freuen konnte über die vortheilhaften Veränderungen, die der Inspector während der kurzen Zeit dort bewerkstelligt hatte. Er meinte, er kenne seine Wirtschaft kaum wieder.

Das war aber freilich nur auswendig; denn in 14 Tagen läßt sich eine Wirtschaft eben nicht neu fundamentiren; Jahre gehören dazu, und viel Mühe und Arbeit.

In den Ställen zum Beispiel, wohin sie zuerst gingen, sah es noch genug traurig aus. Da stand das magere, unansehnliche Vieh, das eben von der Weide gekommen war, kaum halb gefüttert

und mißmuthig brummend, an den leeren Krippen und im tiefen Koth. Denn Futter-Vorräthe waren nicht vorhanden gewesen bei der Uebernahme und ein Zukauf von Kraftfuttermitteln, wie er heute üblich ist, ließ sich damals auch nicht gleich ermöglichen. Bei der Uebernahme des Gutes waren kaum fünfzig Gebund Stroh gezählt worden, — dafür hatte natürlich zuerst gesorgt werden müssen.

Die Pferde waren meist alt und abgetrieben. Am schlechtesten sahen die vier ehemaligen Kutschgäule aus, denen das Arbeiten jetzt nicht behagte. Trotzdem, daß die Pferde gegen früher die doppelten Futterrationen erhielten, hatten sie sich jetzt — es war gerade zur Zeit der Brach-Bestellung — noch nicht erholen können.

Die junge Frau zeigte für Alles ein lebhaftes Interesse und Verständniß, wie's einer Landwirthin geziemt. Zugehen mußte sie nun freilich, daß das Alles hier, wie man's so nennt, noch sehr polnisch ausjah, und ganz anders, wie auf der Domaine ihres Vaters, wo sie geboren und groß geworden war. Da standen die Kühe in einem freundlichen, reinlichen, mit Ziegelsteinen gepflasterten Stall und waren glatt wie die Aale, und die Pferde waren, trotz schwerer Arbeit, so feist, daß keine Rippe zu fühlen war.

Die Schweinewirtschaft, die Hühnerställe, — die Enten und Gänse, — Alles mußte sie heute noch sehen, und man konnte es bald merken, daß sie ihre Wirtschaft aus dem Grunde verstand.

Der alte Inspector blieb in einem Schmunzeln über die Verständigkeit der neuen Herrin; denn er hatte der jungen Frau, die kaum Zwanzig überschritten hatte, gar nicht zugetraut, daß sie mit Allem bereits so Bescheid wisse. (Fortsetzung.)

### Wiener Börse vom 30. October.

	Geld	Waare
öproc. Papier-Rente	62.75	63 —
detto in Silber	66.75	67 —
ungarische Grundentl.-Oblig.	75. —	76 —
stehenbürgische	73.50	74.50
Reinzinsent-Abk. Oblig. 100 fl.	70 —	71 —
1864er Staatslose 100 fl.	130.50	131.50
1860er ganze	108.75	109.25
1860er Rünftel	114.75	115.25
Credit 100 fl.	158. —	158.50
4proc. Dampfschiff 100	90. —	92 —
Ciner 40	29. —	29.50
Graf Salm 40	38.75	39.25
„ Balfiv 40	28. —	28.50
„ Starb 40	29.25	29.75
„ St. Genois 40	31.70	32.20
„ Walfstein 20	22. —	22.75
„ Reglevid 10	14. —	14.50
Rudolflose 10	13.40	13.80
Ungar. Prämien-Anlehen	70.75	71. —
Türkische voll eingezahl.	13. —	13.50
Nationalbank	828	832
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	149.30	149.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 3proc.	113.75	114. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	74.80	75. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Sub. 40proc.	—	—
Franco-Austrian	10.50	11. —
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1777	1782
Staatsbahn	266	267
Lemberg-Gernowig Bahn	115	116
Ung. Nordbahn	93.50	94. —
Ung. Südbahn	27. —	27.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	97. —	97.50
Hand-Ducaten	5.85	5.87
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.85	9.86
20-Markstücke	12.09	12.12
20-Francstücke	9.85	9.86
Silber	104.85	105. —

### Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Mittwoch, 1. Nov.: Einmachsuppe, Schweinsbraten mit Sauerkraut, Kesselfrudel.

Donnerstag, 2. Nov.: Mittag: Ulmergerstlsuppe, Fleisch mit Süßkraut, Topfenmockerln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

### Meteorologische Beobachtungen

vom 29. October.

Zeit	Barometere-höhe bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in der Höhe	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke nach 10 Stufen	Wetter und Regen, oberer Luftdruck, 10 Uhr
7 U. M.	753.1	+ 7.4	7.0	91	0 1	10
2 „ Ab.	752.7	+ 10.9	7.0	71	0 1	7
9 „ Ab.	752.3	+ 8.3	6.6	81	NW 1	2

Thonengehalt: während der Nacht 4, während des Tages 7.

## Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

**Ferdinand Prohászka,**

Zahnarzt, Svitalgasse Nr. 263.

## North British and Mercantile

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft: Pressburg, Langegasse Nr. 77.

**L. C. Adler.**

**Vollständiges Lager von Grabsteinen**

aus Marmor und Sandstein.

Der Gefertigte übernimmt auch alle Bestellungen von steinernen **Marien- und Heiligenstatuen**, sowie von **Feldkreuzen** mit Christusfiguren, und führt dieselben im Wege der Selbstherstellung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

**C. Kern,**  
Steinemeister,  
zunächst der Blumenthaler Kirche  
in Preßburg.

Im Verlage von **Johann Mühlhammer**, Langegasse Nr. 10 in Preßburg, sind nachstehende empfehlenswerthe

## Katholische Kalender für das Jahr 1877

zu haben:

Sendboten-Kalender zu Ehren des göttl. Herzens Jesu, von P. Gattler S. J.	45 fr.	50 fr.
Kalender für Zeit und Ewigkeit von A. Stolz. Wetterleuchten.	32 fr.	37 fr.
Sonntags-Kalender. Mit vielen Illustrationen.	32 fr.	37 fr.
Regensburger Marien-Kalender.	40 fr.	45 fr.
Kleiner Regensburger Marien-Kalender. Mit vielen schönen Bildern.	45 fr.	50 fr.
Einsiedler-Kalender.	30 fr.	35 fr.